

Auf den Weg zur hospizlichen Begleitung - ein Erfahrungsbericht

Wie jedes Jahr startete auch im Oktober 2025 wieder ein „Qualifizierungskurs zur hospizlichen Begleitung von Menschen in ihrer letzten Lebensphase“.

Nach einem Infoabend und einem ausführlichen Gespräch mit den Kursleiter*innen Heinke Geiter und Jürgen Schmitt machten sich 7 Frauen und 2 Männer gemeinsam auf den Weg.

Auch wenn die Motivation unterschiedlich war, so waren wir doch alle gleichermaßen gespannt und hatten großen Respekt vor dem kommenden Jahr. Da wir uns alle nicht kannten, stand der erste Kurstag ganz im Zeichen des gegenseitigen Kennenlernens und unseren eigenen Erfahrungen mit dem Thema Tod. Schnell wurde klar, dass unsere Erfahrungen mit dem Thema Tod einen großen Teil unserer Motivation ausmachten, diesen Kurs zu belegen. Für mich stand im Vordergrund, wie gut es ist, wenn man die Chance hat, sich bewusst voneinander verabschieden zu können. Andere haben als Kinder oder Jugendliche die Erfahrung gemacht, wie hilflos man als Angehöriger sein kann und wie hilfreich es gewesen wäre, in dieser Situation gut begleitet zu werden. Der erste Samstag hat uns gleich gezeigt, dass es eine emotionale Reise werden wird, aber der erste Schritt war geschafft.

Die nun folgenden 11 Samstage liefen immer nach dem gleichen Schema ab: Treffen um 9:30 gemeinsame intensive Arbeit, angeleitet durch Heinke Geiter und Jürgen Schmitt. Reihum brachte jemand ein kleines Mittagessen mit und im Anschluss konnten wir uns bei einem kleinen Spaziergang austauschen, während unsere beiden Kursleiter die Küche aufräumten. Nach der Mittagspause ging es dann mit Rollenspielen oder einem Austausch über die Themen bis ca. 17:00 weiter. Also lange, intensive Tage.

- Was macht das mit einem Menschen, wenn er von einer unheilbaren Krankheit erfährt?
- Wie verändert sich das Leben, wenn man immer eingeschränkter wird und auf Hilfe angewiesen ist?
- Wie können wir die Bedürfnisse der Angehörigen im Blick behalten?
- Wie umgehen mit Konflikten in der Familie oder gefühlter oder tatsächlicher Schuld des Sterbenden aus der Vergangenheit?

Waren nur einige der Fragen, mit denen wir uns während der ersten Kurshälfte beschäftigten.

All diese Fragen haben natürlich auch bei uns vielfältige Reaktionen ausgelöst. Im Kurs war ausreichend Zeit, diese in der Gruppe zur Sprache zu bringen, Jürgen Schmitt und Heinke Geiter haben uns aufgefangen, wenn unsere Betroffenheit zu groß wurde, oder eigene Trauererfahrungen verarbeitet werden mussten.

Viel zu schnell ging die erste Kurshälfte um und unser Praktikum in einem der umliegenden Hospize stand an. Ich denke, ich spreche für die ganze Gruppe, wenn ich sage, dass wir alle unsicher waren, was uns erwartet und wie wir die Herausforderungen meistern können. Wie gehen wir auf die Bewohner (von Patienten oder Sterbenden wird in den Hospizen nicht gesprochen) zu? Schaffen wir es, das Gelernte umzusetzen und trotz aller Anteilnahme eine nötige emotionale Distanz zu wahren? Ist es wirklich der richtige Weg für uns?

Reich beschenkt kamen wir alle aus dem Praktikum zurück. Im Hospiz stehen die Wünsche der Bewohner im Mittelpunkt, ihre letzten Lebenswochen oder Tage dürfen sie liebe- und würdevolle Zuwendung erfahren, wie viele das vermutlich in ihrem ganzen Leben nicht erfahren durften. Trotz, oder vielleicht auch gerade wegen des nicht mehr fernen Ende des Lebens gibt es Momente der Freude, des Glücks und der Dankbarkeit. Lachen und Weinen liegen nah beieinander. Am Bett eines Sterbenden zu sitzen, zeigt einem, wie kostbar genau dieser Moment ist.

In der zweiten Hälfte des Kurses haben Heinke Geiter und Jürgen Schmitt dann viele Experten für uns eingeladen. Wir haben uns mit Palliative Pflege, Patientenverfügung und den Herausforderungen, die eine Demenz des Sterbenden mit sich bringt beschäftigt. Eindrücklich waren für uns die Schilderungen des Palliativarztes und der Besuch beim Bestatter.

Als wichtigstes habe ich für mich mitgenommen, dass immer der Sterbende das Tempo vorgibt, er bestimmt den Weg, wir dürfen ihn lediglich ein Stück begleiten.

Abschließen möchte ich mit einem Zitat von Bianca Decker, die den Kurs ebenfalls besucht hat enden:

„Ich habe gelernt, das Leben im Ganzen zu sehen, mit seinem Beginn und seinem Ende. Das hat meinen Blick auf das Sterben verändert. Es erscheint nicht mehr nur als Abbruch oder Verlust, sondern als Teil eines Weges, der von Anfang an zum Leben gehört. Der Kurs hat mir geholfen, meine Berührungsängste mit sterbenden Menschen zu verlieren und sehe es jetzt als Geschenk, einen Menschen auf seinem letzten Weg begleiten zu dürfen.“

Wiltrud Reinstädler

Am 2. Juli erhielten wir dann in einer kleinen stimmungsvollen Feier unser Zertifikat. Wir alle haben das Gefühl auf dem richtigen Weg zu sein.